

Merseburger Correspondent.

Er erscheint:
sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Verlag: Verlags-Druckerei Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Perumtäger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

N. 127.

Mittwoch den 29. Juni.

1892.

Abonnements-Einladung.

Mit dem kommenden 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf den

„Merseburger Correspondent“.

Wir bitten deshalb unsere geehrten Leser um möglichst baldige Erneuerung ihrer Bestellung, damit in der regelmäßigen Zusendung namentlich nach auswärts keine Unterbrechung eintritt.

Abonnements zu den bekannten Preisen nehmen alle Postanstalten, Postboten, unsere Colporteurs und die Expedition entgegen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Correspondenten in Merseburg und Umgegend die weiteste Verbreitung.

Redaction und Expedition des Merseburger Correspondenten.

* * * Alle Brücken sind abgebrochen.

Ob Fürst Bismarck, als er die Reise nach Dresden, Wien und München untrat, sich mit der Hoffnung gesammelt hat, die Fürsprache des Königs von Sachsen, des Kaisers von Oesterreich und des Prinz-Regenten von Bayern für eine Wiederherstellung seines Einflusses bei dem Kaiser Wilhelm zu gewinnen, kann man bisher weder bekämpfen, noch in Abrede stellen. Immerhin ist es auffallend, daß der ehemalige Reichskanzler sein Incongnio als „Chef der Opposition“ bis zu seiner Abreise von Wien gewahrt hat, d. h. bis dahin, wo es seitdem, daß der Kaiser Franz Joseph ihn nicht empfangen werde und daß auch der Prinz-Regent von Bayern während seiner Anwesenheit in München nicht zugegen sein werde. Der Gedanke liegt also nahe, daß ein gut Theil der ägerten Schärfe, mit der er sich einem Herausgeber der Wiener „Neuen Fr. Presse“ gegenüber über die „Verschlümmung“ der politischen Lage seit seiner Entlassung im März 1890 ausgesprochen hat, auf die Enttäuschung zurückzuführen ist, welche ihm die Haltung der offiziellen und Hofkreise bereitet. Wohlthätig freilich hatte er schon seit Jahren den Zeitungen geschrieben, deren Herausgeber er hin und wieder zu empfangen erklärt hat. Aber in dieser Unerregung hat Fürst Bismarck sein Bedenken geäußert, seine Stelle auch gegen die höchste Stelle zu richten. Nachdem er gesagt, er habe gar keine persönlichen Verpflichtungen mehr gegen die jetzigen Persönlichkeiten und gegen seine Nachfolger, fuhr er fort: „Alle Brücken sind abgebrochen. Man hat davon gesprochen, mich zum Präsidenten des Staatsraths zu machen. Warum nicht lieber zum Generaladjutanten, da ich doch die Uniform trage? Dann könnte ich die Minister gegen den Kaiser oder den Kaiser gegen die Minister stützen und die Camarilla wäre fertig. Auf solche Dinge gehe ich nicht ein — hier lauchte der Fürst herzlich und sagte — dazu fehlt mir doch die christliche Demuth.“ So sprach derselbe Fürst Bismarck, dessen Parteigänger in der Presse Witte Mal triumphierend verkündeten, „daß es in sehr hohen Kreisen Personen giebt, welche an ein nahe Ende des jetzigen Laufes der Dinge mit wachsender Bestimmtheit glauben.“ Deuten doch, fügte die Münchener „Allg. Ztg.“ hinzu, in diplomatischen Kreisen umlaufende Wortspiele darauf hin, daß es nicht nur die Zeitungsblätter sind, welche sich mit der heutigen Situation nicht abzufinden vermögen; will man doch in diesen Kreisen bereits von Bestimmungen in Aussicht genommenen Entschlüsse des Kaisers wissen.“ Welche thätigsten Unterlagen diese dreifachen Behauptungen hatten, muß dahin gestellt bleiben. Jedenfalls sind heute — alle Brücken abgebrochen. Und Fürst Bismarck würde, wenn er in der nächsten Session im

Reichstage oder im preussischen Herrenhause erscheinen sollte, jeder Rücksicht auf die jetzigen Persönlichkeiten baar und ledig sein. Sollte er kommen, was wir nicht eher glauben, als bis der Präsident des einen oder anderen Parlaments erklärt: „Fürst Bismarck hat das Wort“ — so würde er freilich nicht als „Chef der Opposition“ sprechen können. In constitutionellen Staaten ist es nicht seltenes, in England ist es sogar die Regel, daß der Chef eines Ministeriums, der durch Neuwahlen die Mehrheit im Unterhause verliert, seinem Nachfolger an der Spitze der Opposition entgegentritt. Aber wo ist diese Opposition im Reich und in Preußen? Und welches ist das Programm des künftigen Bismarck? Er würde gegen die neuen Handelsverträge, welche der Uebertreibung der Schutzpolitik ein Ende gemacht haben, Alles das wiederholen, was er in zahlreichen Zeitungsartikeln vorgebracht hat, er würde die Herabsetzung der Getreide- und Weinzölle, die Aufhebung des Sozialistengesetzes, das Arbeiterschutzgesetz, die Zurücknahme der Einfuhrverbote von Vieh und Fleisch, die Aufhebung des Welfensetzes, die Reform der Landgemeindeordnungen, die Beseitigung des Passzwangs in Elbst-Lothringen, mit Einem Worte, er würde nahezu Alles zurückerufen, was sein Nachfolger seit Jahren gethan hat. Aber ein politisches Programm, auf Grund dessen er eine Opposition gegen seine Nachfolger ins Leben rufen könnte, ist in dieser nachträglichen Kritik von Maßregeln, mit denen sich die Parlamente einverstanden erklärt haben, nicht enthalten. Fürst Bismarck hat, so lange er am Ruder war, die Freisinnigen als Vögel oder Reinfäger verhöhnt und wegen ihrer freibüderlichen Ueberzeugung als bezahlte Agenten des Cobden-Clubs verächtlich, obgleich noch nie ein Freisinniger sich soweit hat fortsetzen lassen, was Fürst Bismarck in Wien gethan, eine auswärtige Regierung zu belohnen, weil sie die deutschen Unterhändler bei jollowitschen Unterhandlungen über 2 Dr gebauen habe — aber seine Kritik der gegenwärtigen Regierung steht noch tief unter dem Niveau der freisinnigen Opposition. Denn diese hatte und hat auch heute ein politisches Programm, für dessen Verwirklichung sie aus voller Ueberzeugung eintritt, während Fürst Bismarck auch jetzt noch für sich lediglich das Recht der Kritik in Anspruch nimmt, einer Kritik, die unfruchtbar bleiben muß, weil dem früheren Reichskanzler, wie er selbst einräumt, die „christliche Demuth“ fehlt. Dem Nachfolger, dem er das Ole-tol, que je m'y mette — gehe weg, daß ich mich an Deine Stelle setze — nun einmal nicht zurufen kann, seine Erfahrungen und seine Kenntniß der Dinge zur Verfügung zu stellen. Gleichwohl sind wir der Ansicht, daß auch nicht der leiseste Versuch gemacht werden sollte, den Fürsten Bismarck in der „Kritik der heimathlichen Zustände“ zu beschränken, so lange er nicht selbst zu der Ueberzeugung gelangt, daß seine Aufgabe Schwoigen ist. Das Kapital an Anhänglichkeit und Anerkennung, welches er in seiner langjährigen Thätigkeit gesammelt, zu vergeuden, ist sein gutes Recht. Wir können es bedauern, daß ein großer Mann, den wir auch als Gegner achten, sich in diesem traurigen Thun verzehrt; aber daran hindern können wir ihn nicht.

Politische Ueberblick.

Der Kaiser von Oesterreich hat sich am Sonntag zum österreichischen Bundeschießen nach Brunn begeben, wo er lebhaft bewillkommen wurde. Mittags fand ein glänzender Festzug statt, welchem der Kaiser von dem Balkon des Reichenshofes zusah. Am Nachmittag verweilte der Kaiser in Begleitung des Statthalters längere Zeit auf dem Festplatz des Bundeschießens und gab auf dem Scheideweg einen Kennschuß ab. Das zahlreich versammelte Publikum bereitete dem Kaiser lebhaftes Guldigungen. Abends nach dem Diner unternahm der Monarch eine Rundfahrt durch die prächtig illuminierte Stadt, überall enthusiastisch begrüßt. Darauf wurde

demselben ein glänzender Festzug dargebracht, am dem sich etwa 6000 Fackelträger beteiligten. Der Kaiser sprach wiederholt seinen Dank für die Donationen aus. — Der österreichische Valutaausschuß beschloß mit 25 gegen 10 Stimmen die Einführung von Nickelmünzen, lehnte mit 30 gegen 5 Stimmen die Ausprägung von Fünzig Hellerstücken in Silber ab und nahm sodann die Ausprägung von Zwanzig- und Zehnhellerstücken in Nickel mit 29 gegen 5 Stimmen an. — Der österreichische Reichstagsabgeordnete Herbst, der bekannte deutschliberale Führer, ist am Sonnabend Nachmittag in Wien gestorben. Der Kaiser von Oesterreich hat der Witwe durch den Staatsrath Braun sein Beileid ausdrücken lassen. Desgleichen bekräftigten die meisten Minister. Im Valutaausschuß widmete der Obmann Jaworski dem Verstorbenen einen warmen Nachruf.

Der antisemitische Unfug in Paris hat am Sonnabend in der französischen Deputirtenkammer eine scharfe Verurtheilung erfahren. Der Kriegsminister erklärte, er sei von dem tragischen Ausgange des Zweikampfes zwischen den Offizieren Morès und Mayer (letzterer starb an seiner Wunde) aufs schmerzlichsie berührt. In der Armee fenne man nur französische Offiziere, nur hingebungsvolle Soldaten; die Regierung mißbillige die Polemik der Presse entschieden und bitte die Offiziere, ruhig zu bleiben gegenüber Beleidigungen, die sie nicht berühren könnten; sie werde allen französischen Offizieren in gleichem Maße Achtung zu verschaffen wissen. Zwierracht unter den Offizieren zu erregen, sei ein Verbrechen gegen die Nation. (Lebhafter Beifall.) Guno d'Ornano verlangte für die katholischen Offiziere dieselbe Achtung wie für die israelitischen. Die Rechte stimmte dem Redner zu; auf der Linken erhob sich großer Lärm. Schließlich wurde eine Tagesordnung angenommen, in welcher die Erklärungen der Regierung gebilligt werden. — Nach einem kurzen gerichtlichen Verhör ist Marquis Morès ins Gefängniß Mazas übergeführt worden.

Das italienische Königspaar ist Sonntag früh bereits wieder in Monza eingetroffen. Sonnabend Nachmittag reiste kaiselbe aus Homburg v. d. Höhe ab, wobei die Kaiserin Friedriche und die Prinzessin Margarethe von Preußen den Herrschaften bis zum Bahnhofe das Geleit gaben. Die gegenseitige Verabschiedung trug einen äußerst herzlichen Charakter. Sonntag früh 8 Uhr 20 Minuten traf dann das Königspaar, begleitet von dem Minister des Auswärtigen, Prin, und dem Gesolge in Monza ein und wurde am Bahnhofe von dem Präfecten von Mailand, den Spitzen der Civil- und Militär-Behörden, sowie von herorragenden Persönlichkeiten der Stadt empfangen und von einer zahlreichen Menschenmenge begrüßt.

Die englische Wahlbewegung zeitigt sonderbare Vorfälle. So ist auf Gladstone am Sonnabend in Greter, als er sich zu einer Wahlversammlung in den liberalen Klub begeben wollte, ein Attentat verübt worden. Es wurde von einer in der Menge stehenden Frau ein Stein auf ihn geschleudert, das ihn am Auge verletzte. Die Wunde war aber mehr schmerzhaft als gefährlich. Sie hinderte ihn nicht am Sprechen, vielmehr feste er seinen Vortritt und hielt in der Wahlversammlung eine kundenlange Rede, obwohl die Wunde große Schmerzen verursachte. Eine starke Blutung veranlaßte den Arzt, Gladstone Schonung anzurathen, um einer Verschlümmung des Zustandes vorzubeugen. Ein in London eingetroffenes Telegramm Herbert Gladstones sagt, das Auge seines Vaters sei nur leicht verletzt und bereits auf dem Wege der Besserung, eine Entzündung sei nicht eingetreten. Das Allgemeinbefinden sei ein durchaus befriedigendes. Nach Meldungen vom Montag ist das Befinden Gladstones zufriedenstellend. Gladstone hofft seine Wahlreise nach Midlothian fortsetzen zu können. — Zwischen Parnelliten und Antiparnelliten hat am Sonntag in Coif ein Zusammenstoß stattgefunden. Viele Thüren

und Fenster wurden von der Menge eingeschlagen. Die Polizei vermochte lange Zeit hindurch nicht der Bewegung Herr zu werden. Dem Vernehmen nach sind 15 Personen ziemlich schwer verletzt ins Hospital gebracht worden.

Ueber **maroccanisch-englische** Zwistigkeiten wird aus Paris berichtet. Nach allerdings noch der Bestätigung bedürfenden Nachrichten aus Tanger hätte der englische Spezialgesandte, trotz der Weigerung des Sultans, die englische Flagge auf dem Consulatgebäude hissen lassen; in Folge dessen hätte sich die Volksmenge zusammengedrängt, Truppen hätten zum Schutze des Consulatgebäudes herangezogen werden müssen. Eine andere Meldung besagt, der englische Spezialgesandte Evan Smith habe darauf verzichtet, vom Sultan die Erlaubnis zur Herstellung von Telegraphenlinien, sowie zur Errichtung einer Bank und zur Freigabe des Waffenhandels zu erlangen. Dagegen besteht derselbe darauf, daß den Europäern die Ausfuhr von Cerealien und Vieh gestattet, und daß die Convention vom Jahre 1890 betreffend den Erwerb von Grundeigentum abgeändert werde. Der Sultan schein indes zu keinerlei Zugeständnissen geneigt.

Aus **Venezuela** bestätigt eine amtliche Depesche der Pariser Gesandtschaft von Venezuela, daß Antonio Palacia auf die Präsidentschaft verzichtet und sich nach Europa eingeschifft hat. Der Vorsitzende des Bundesrates Dr. Villegas ist mit Wahrnehmung der Funktionen des Präsidenten betraut worden. Demnächst wird der Congreß zusammenzutreten.

Deutschland.

Berlin, 28. Juni. Der Kaiser traf gestern Vormittag 10^{1/2} Uhr auf der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ in Bredow ein, legte gegenüber der Werft des „Yulcan“ an und verließ zunächst an Bord. Um 12 Uhr mittags begab er sich mit der Dampfbarke zur Landungsbrücke des „Yulcan“, wo sich der commandirende Admiral v. d. Goltz, der Chef des Reichsmarineamts Vice-Admiral Hollmann, der Chef des Militär-Kabinetts, General der Infanterie v. Sahnke, der Commandant des Hauptquartiers Generalleutnant v. Wittich, der Ober-Präsident v. Puttkamer, sowie der gesammte Aufsichtsrath und das Directorium des „Yulcan“ zur Begrüßung eingefunden hatten. Der Stablauf des neuen Schiffes ging glücklich von statten. Der Kaiser vollzog den Taufakt mit einer Ansprache, an deren Schluß er das Schiff „Hohenzollern“ taufte. Der Kaiser begab sich alsdahl wieder an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ und verließ mit derselben das Gebiet der Dder. Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“, auf welcher der Kaiser die Reise von Kiel zurücklegte, ist auf Allerhöchsten Befehl in „Kaiseradler“ umgetauft worden. — Die Kaiserin wird dem Vernehmen nach am 11. oder 12. n. M. vom neuen Palais nach dem Marmorpalais bei Potsdam überföhren, um daselbst für die nächste Zeit ihren Sommeraufenthalt zu nehmen. Die kaiserl. Prinzen reisen zum gleichen Zeitpunkt zu mehrmonatlichem Aufenthalt nach Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel. Später begeben die ältesten kaiserl. Prinzen sich noch zu mehrwöchigen Aufenthalten nach Seebad Norderny.

(Ordnungsfeier.) Der König von Italien hat dem Bürgermeister von Berlin das Comandenkreuz des Ordens der italienischen Krone verliehen. Kriegsminister v. Kaltenborn-Sachau und Viceadmiral Frhr. v. d. Goltz erhielten das Großkreuz des Mauritius- und Lazarusordens.

(Vom Fürsten Bismarck.) Die „Westd. Allg. Ztg.“, eines der Blätter, deren Redacteur Fürst Bismarck nach seiner ausdrücklichen Erklärung hin und wieder empfängt, veröffentlicht einen Bericht über Aeußerungen, die Fürst Bismarck kürzlich einem Gaste gegenüber gethan haben soll. Er erzählt da, er habe zu einer Zeit, wo er keine Ahnung davon hatte, daß der Kaiser ihn gern los wäre, für den Fall einer Trennung des Reichskanzleramts von dem des preussischen Ministerpräsidenten für diesen Posten den General v. Caprivi empfohlen. „Ich that das, so berichtet das Blatt die Aeußerung Bismarcks, weil ich der Meinung war, daß Verhältnisse eintrreten könnten, wo die damaligen Chefs der drei wichtigsten preussischen Ressorts an der nöthigen Schnelligkeit zu wünschen ließen. Der Chef der Polizei (Minister des Innern Herrfurth) war liberal (!), der Chef des Kriegswesens (General v. Verdy) war liberal und Schwabronneur, der Chef der Staatsanwaltschaften (Justizminister v. Schelling) zwar nicht gerade liberal, aber doch geradlinig und unsicher.“ Er habe den General v. Caprivi genannt, der ihm bis dahin sympathisch gewesen. Der Kaiser aber habe ohne sein Vorwissen und während er ihn (Bismarck) „unter Gründen der Schonung seiner Gesundheit von Berlin und aus dem lebendigen Zusammenhang der Dinge fern gehalten habe“, mit General v. Caprivi unterhandelt. (Unverses Wissens geschah das zum ersten Male im Februar 1890) u. s. w. Weiterhin wird

gesagt, der Kaiser habe geglaubt, durch seine persönliche Liebenswürdigkeit die Russen auch politisch „entwickeln“ zu können. Aber schon in St. Petersburg hätten ihm „geschäftige, wenn nicht bestellte Zwischen-träger Aeußerungen über ihn aus der Umgebung des Jaren überbracht, welche an der politischen Erfolglosigkeit des Besuchs keinen Zweifel mehr zuließen“. Die sofortige Reise nach England und der arisanische Vertrag sei unter diesen Umständen als eine „Gegendemonstration gegen Rußland“ erschienen. Dann sei „die polenfreundliche preussische Politik“ hinzugekommen. „Das mußte Kronstadt herbeiföhren“. Daß hier auch chronologisch die Ereignisse auf den Kopf gestellt sind, liegt auf der Hand. Aber wenn das auch nicht wäre, die Art, wie Fürst Bismarck die Person des Kaisers bloßzustellen versucht, bedarf keines Commentars. Die „Nat.-Ztg.“ bemerkt zu diesem Artikel: „Niemand von den vielen Tausenden, welche jüngst dem Fürsten Bismarck zujubelten, wird ein Treiben billigen, das Deutschlands Ansehen nach Außen gefährdet und im Innern immer mehr Unfrieden sät. Gegen das Bestreben zudringlicher Höflinge des früheren Reichskanzlers, einen offenen Conflict zwischen diesem und der jetzigen Regierung, wohl gar mit dem Monarchen herbeizuföhren, werden die begeistertsten Bewunderer des Fürsten Bismarck, werden alle wahren Freunde desselben protestiren“. Wir sehen keinen Anlaß, die obige Veröffentlichung auf „zudringliche Höflinge“ des früheren Kanzlers zurückzuführen. Lehnt Fürst Bismarck die Verantwortlichkeit ab, so kann er ja sprechen.

(Keine Beschränkung der Freizügigkeit.) Die durch die Presse gebenden Angaben über eine beabsichtigte Beschränkung der Freizügigkeit erweisen sich als völlig irrtümlich. Auch die Vermuthung, daß es sich dabei um Abänderung oder Ausführung des Gesetzes über den Unterföhungswohnsitz oder um das Auswanderungsgesetz handeln könnte, trifft nicht zu; nach beiden Richtungen hin haben keine Erörterungen stattgefunden, welche die Freizügigkeit irgendwie berühren.

(In Sagan-Sprottau) ist der Landrath v. Klitzing-Jauche als Candidat der vereinigten Konservativen aufgestellt worden und hat die Candidatur angenommen.

(Presseproceß.) Wegen Majestätsbeleidigung ist gegen den Redacteur der „Freisinnigen Zeitung“, Weich, Anklage erhoben worden. Es handelt sich um eine Notiz, daß der Kaiser bei seinem Aufenthalt in der Schorfhaide zwei Hirsche geschossen habe. Die „Freisinnige Zeitung“ hatte das angeblich übertretene Schongesetz citirt, das jedoch keine Anwendung finden konnte, weil die Schorfhaide unsrieblig ist.

(Reichstagsabg. Friedlaender.) In Breslau ist das freisinnige Mitglied des Reichstags, Stadtrichter Friedlaender, gestorben. Dr. Julius Friedlaender vertrat im Reichstags den Wahlkreis Löwenberg (Regniz V.).

(Im Proceß Heinze,) dessen Verhandlungen am Montag in Berlin wieder aufgenommen sind, ist wider Erwarten die Oeffentlichkeit durch Gerichtsbeschlusß ganz ausgeschlossen worden. Man hatte, wie die Fr. Ztg. bemerkt, nur einen theilweisen Auschlusß der Oeffentlichkeit erwartet. Der Gerichtshof aber gab dem Antrag der Staatsanwaltschaft nach, weil sich nach den Erfahrungen des früheren Proceßes bei den Zeugnisaussagen nicht im Voraus die Schilderung von unsittlichen Vorgängen übersehen lasse, und weil dem allgemeineren Interesse an der Oeffentlichkeit bereits durch die früheren Verhandlungen Genüge gegeben sei. Bei der früheren Verhandlung erklärte der Vorsitzende des Gerichtshofes im Einverständnis mit der königlichen Staatsanwaltschaft, daß man von dem Recht des Auschlusses der Oeffentlichkeit nicht Gebrauch machen wolle, weil es wünschenswerth erscheine, daß gerade diese Verhandlungen im Lichte voller Oeffentlichkeit geführt werden. Der Gerichtshof war mit der Staatsanwaltschaft der Ansicht, daß der Schaden für das allgemeine Rechtsbewußtsein und die öffentliche Rechtspflege, welcher durch eine Verhandlung bei verschlossenen Thüren entstehen würde, größer sein würde, als der etwa der Sittlichkeit drohende Schaden“. Damals wurden indessen die Vertreter der Presse ersucht, in möglichst discreter Weise über diejenigen Punkte zu berichten, welche zum Auschlusß der Oeffentlichkeit hätten Anlaß geben können. Dies ist auch damals in der Hauptsache geschehen. Bekanntlich richtete damals nach Abbruch der Verhandlungen der Kaiser unter dem 22. October 1891 an das Staatsministerium ein Schreiben über die beklagenswerthen Erscheinungen, welche das Strafverfahren gegen die Geheute Heinze habe zu Tage treten lassen. In diesem Erlaß heißt es auch unter anderem: „Entlich erscheint es geboten, daß in Fällen, in welchen die schwersten sittlichen Schäden den Gegenstand der Verhandlungen bilden, die Oeffentlichkeit des Verfahrens ausgeschlossen werde.“ Der Erlaß des Kaisers verlangte von den Ressortministern bestimmte Vor-

schläge zur Beseitigung der gedachten Schäden. Auf Grund dieser Aeußerung ist alsdann im Reichstags von Seiten des Bundesrats am 20. Februar ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, welcher das Strafgesetzbuch in einer Reihe von Punkten abändert und außerdem in Strafproceßverfahren dem Gericht das Recht giebt, auch bei Zulassung der Oeffentlichkeit im Gerichtssaal weitere öffentliche Berichterstattung über die Gerichtsverhandlung ganz oder theilweise zu unterföhren.

(Sozialdemokratische Gegenwartsbilder) lieferte in einer sehr lehrreichen Weise eine außerordentliche Generalversammlung, welche die vor kurzem von den Sozialdemokraten in Berlin begriindet und mit großer Keckheit ins Werk gesetzte Genossenschaftsbäckerei abhielt. Wir haben f. Z. diese Gründung mit Genugthuung begrüßt, weil nichts mehr geeignet ist, den Sozialdemokraten praktisch den Widerspruch ihres Standpunktes vor Augen zu föhren, als wenn sie in die Lage kommen, selbst zugleich Arbeitgeber zu sein und damit den Standpunkt der einseitigen Beurtheilung des Arbeitnehmers aufgeben müssen. Aber dasjenige, was in dieser Generalversammlung zu Tage trat, giebt zugleich einen Vorgesicht davon, wie es in den sozialdemokratischen Zukunftsstaaten aussehen wird. Die Verhandlungen in der Generalversammlung bestanden aus gegenseitigen Anfragen zwischen dem Vorstand und dem Aufsichtsrath. Sechs Aufsichtsrathsmitglieder, darunter auch der intellektuelle Schöpfer der Bäckerei, Herr Pfeifer, hatten ihr Amt niedergelegt mit der Begründung, daß der Vorstand sich ehrsloher Handlungen schuldig gemacht habe. Unter anderem warf in der Versammlung das bisherige Aufsichtsrathsmitglied Kunkel dem Vorstand vor, er habe dem Bäcker Scholz, weil er in der letzten Generalversammlung nicht ganz zu Gunsten des Vorstandes gesprochen, eine Strafverföhren in eine andere Bäckerei zu Theil werden lassen. Zugleich seien die anderen Bäckergefelln aufgefordert worden, den Scholz zu beobachten und über ihn zu berichten. Bei der ersten besten Gelegenheit solle dann Scholz, hinausföhren. Der Vorstand habe auch den Antrag gestellt, alle Arbeiter Sonntags arbeiten zu lassen, was gegen die Prinzipien der Sozialdemokratie verstöße. Da die Genossenschaft nicht mit Gewinn arbeite, habe der Vorstand den Arbeitern 3 M. vom Wochenlohn abgezogen, wodurch der demokratische Charakter der Institution verloren gegangen sei und diese mit bürgerlichen Genossenschaften in einer Reihe rangire. Das Manco in der Genossenschaftskasse lasse sich gar nicht berechnen. Der Geschäftsführer des Vorstandes, Casper, welcher zugleich den Vorsitz führte, gab die Mitzelung des Scholz zu. Manche Bäckergefelln nahmen sich aber auch zu viel gegen ihn heraus, es müsse doch einen Leiter geben, der respectirt würde. Zudem hätten mehrere Gefelln, in der letzten Zeit namentlich, ein ganz schlechtes Brot gebacken. Dies liege allerdings nicht sowohl an den Geffeln, als auch an dem schlechten Material und den Defekten. Auch der Saureteig sei häufig verdorben gewesen. Der erwähnte Bäcker Scholz trat alsdann selbst als Redner auf und klagte den Geschäftsführer an, der nicht human mit den Arbeitern umgehe, er brüüste sie in der undemokratischen Weise. Das schlechte Brot liege an dem schlechten Mehl. Der Vorstand habe nur mit einem einzigen Lieferanten abgeschlossen. Außerdem würden auf Weisung des Stabs. Jubel Bäcker eingestellt, die gänzlich aus der Übung gekommen seien, da sie Jahre lang in der Fabrik gearbeitet hätten. Stabs. Jubel verlangt, daß ein tüchtiger Kaufmann engagirt werde, um endlich Ordnung in die Bücher zu bringen. Der jetzigen „Schweinewirtschaft“ müsse ein Ende gemacht werden. Die aus 500 Köpfen bestehende Versammlung nahm diese Ausführungen mit lebhaften Mißfallensbezeugungen auf. Nach der Bornahme der Neuwahlen von Aufsichtsrathsmitgliedern kam noch zur Sprache, daß der Vorstand und Mitglieder desselben mit den Mehllieferanten Landparteien machten und diese auch um Gewährung von Privat-Darlehen angingen. Man warf dem Vorstande vor, daß bis jetzt noch kein einziger Sad Mehl nachgewogen sei. Der Kassirer Lazarus wird beschuldigt, den jüdischen Buchhalter Rotholz, der vom Aufsichtsrath für die Genossenschaftsbäckerei engagirt war, aus eigener Willkür entlassen zu haben. Lazarus erwidert darauf, daß Rothholz ihm zu „Klein“ und zu jung gewesen sei. (Rück-Note.) Nachdem noch allerlei Beleidigungen wie „ehrsloher Lügner“ u. u. zwischen dem Vorstand und dem früheren Aufsichtsrathe gewechselt sind, wird die „außerordentliche“ Generalversammlung um 1/2 Uhr nachts geschlossen. — Man wird zugeben, daß hinter diesem Gegenwartsbild der Berliner Sozialdemokratie die Schilderungen in Eugen Richters Zukunftsbildern über die Zustände in den Werkstätten im sozialdemokratischen Zukunftsstaat weit zurückbleiben.

Ausverkauf
neuer moderner Kleiderstoffe, Mouffeline und Gattune,
 sowie sämtlicher Bestände in Jaquets, Umhängen, Capes und Staubmänteln mit Preisermäßigungen bis
 zu der Hälfte des effektiven Werthes.

Große Auswahl in
 schlichten weissen und durchbrochenen Geweben und gestickten Roben.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

**Portland-Cement,
 Altenburger Graukalk,
 Flurplatten**

empfiehlt zu billigsten Preisen frei Haus oder Baustelle

C. Günther jun.,
 Maurermeister,
 Pfenzerstraße 8a.

Kranz Christoph's Fußboden-Glanzlack

sofort trocknend und geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar,
 gelbbraun, mahagoni, nußbaum, eichen und graufarbig,
 ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu
 setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame flebrige Trocknen,
 das der Schlarbe und dem Cellasat eigen, vermieden wird.
 Allein edlt in Merseburg bei **Oscar Leberl**, Burgstraße 16. (754/6 B.)

Landbrod,

sehr schön, kräftig im Geschmack, 8 Pfd. für
 1 Mk., liefert die Landbrod-Bäckerei von
H. Weber, Wallendorf.
 Auf Bestellungen frei Haus.
 Jeden Markttag auf dem Markte vis à vis
 von Speer's Conditorei.

Echte Hamburger Lederhosen
 in der Lederhandlung
kl. Ritterstrasse 13.

C. Pertz,

Breitestraße Nr. 2,
 empfiehlt sein

**Möbel-, Spiegel- und Polster-
 waaren-Magazin**
 zur gefälligen Benutzung.
 Reelle Bedienung. Billigste Preise.
 Auch Theilzahlung.

**Rechter
 Brandt-Kaffee,
 bester
 Kaffeezusatz.**
 In fast allen Kolonialwaaren-
 handlungen.

Zum Kinderfeste

empfehle
 grösste Auswahl
 von **Kinder-Schuhen**
 und **-Stiefeln**
 in allen Sorten und Farben.
R. Schmidt,
 Eitenbentel 2.

Wiener Schwalben.

Bernstein-Fußbodenlack

in jeder gewünschten Farbe, trocknet in 4-5 Stunden, wird äußerst hart und besitzt hohen
 Glanz. Zahlreiche Anerkennungen von hier und Umgebung. Zu Versuchen werden auch die
 kleinsten Proben abgegeben.

In Büchsen und lose à Kilo 2,20 Mark.

Firniss und Fussboden-Oelfarben, rasch trocknend u. vollständig klebefrei,
Möbel- und Thüren-Lacke von 80 Pf. an p. Pfund,
Eisenschlack, Lederlack, Hutlacke, Siccato etc.,
füssiges Gold, Kupfer, Silber in bekannter vorzüglicher Qualität, zum
 Bronzieren von Kinderwagen, Gypsfiguren etc.,
Pinsel jeder Art, **Maserirpapier** etc. etc. in bester Qualität und zu
 billigsten Preisen offerirt die

Rossmarkt 3.
 Neumarkt 74.

**Drogen- und Farben-Handlung
 Wilh. Kieslich.**

**Moritz Schirmer, Merseburg,
 Burgstraße 16.**

Zum Kinderfeste

empfehle ich mein gut sortirtes Lager von:

Schärpenbändern,
 seidene Bänder,
 Stickereien,
 Spitzen,
 Oberhemden,
 Vorhemdchen,
 Kragen,
 Shlipsen,

Turngürteln,
 Gummiträgern,
 Schärpen,
 Pfeilen,
 Broschen,
 Schürzen,
 Handschuhen,
 Strümpfen.

Gummi und
 Leinen,

Gute Auswahl.

Billigste Preise.

**Moritz Schirmer, Merseburg,
 Burgstraße Nr. 16.**

Ausverkauf

wegen vorgerückter Saison.

Unser großes Lager in **Strohhüten** und **Leinen-
 Mützen** verkaufen von heute ab unter Preis.

J. G. Knauth & Sohn.

Ausverkauf
besserer Herren- u. Knaben-Garderoben
 in größter Auswahl. Preise ohne Concurrenz.

Zum Kinderfeste empfehle

Kinder-Stoff-Anzüge

von 2,50 Mk. an.

Schüler-Stoff-Anzüge mit langer Hose und gefüttertem Jaquet

von 6,00 Mk. an.

**Kinder- und Schüler-Wasch-Anzüge, Blousen, Kittel, Normal- und
 Tricot-Anzüge** während des Ausverkaufs **unter den Herstellungs-Preisen.**

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Hierzu eine Beilage.

Deutschland.

— Der erste Parieritag der nord-deutschen Antisemititen am Sonntag in Berlin stattgefunden. Zur Charakteristik derselben genügt es, daß der Parieritag in einer besonderen Resolution gegen die Verfassung Abwärt's protestirt und denselben für sein „mammoth's“ Verhalten Dank und Anerkennung ausgesprochen hat. Mehr kann man wirklich nicht verlangen.

— (Colonialpolitik.) Ueber die Zustände in Deutsch-Ostafrika fährt Herr Eugen Wolff in seinen bedrohlichen Nachrichten fort. Er bezeichnet den Ausbruch eines gefährlichen Kräftezustandes in Usagara als bevorstehend, eingehorene Krieger durchzögen, zu großen Schaaren zusammengetrotet, raubten das Land. Die Karawanenstraßen seien völlig unsicher. Die administrativen Zustände im Innern haben sich verschlechtert, an der Küste liege der Handel karnierend. Im südlichen Küstengebiet blühe der Sklavenhandel. Die Wabebe halten keinen Frieden. — Herr Eugen Wolff sucht sich bei dieser Gelegenheit an Herrn v. Soden für seine Rückweisung zu rächen, indem er den Rücktritt derselben verlangt und als seinen Nachfolger bereits den Legationsrath Sonnenstein in Vorschlag bringt.

Vollwirthschaftliches.

Im Monat Mai hat die Mindereinnahme auf den preussischen Staatsbahnen im Vergleich zum Mai 1891 2859 Mark pro Kilometer betragen (April — 2764 Mk.). Die Verkehrseinnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr, die im April noch ein Ueberschuss von 115 Mk. pro Kilometer ergab, zeigte einen Ausfall von 3867 931 Mk. oder 170 Mk. pro Kilometer. Dagegen hat die Verkehrseinnahme aus dem Güterverkehr zugenommen, insofern der Ausfall von 147 Mk. auf 22 Mk. pro Kilometer gefallen ist. In den Monaten April und Mai ergab die Verkehrseinnahme 138 220 134 Mk. oder 5480 Mk. pro Kilometer, d. h. 4 166 653 Mk. weniger als in den entsprechenden Monaten des Vorjahrs.

Provinz und Umgegend.

g. Halle, 26. Juni. Geheimrath Regierungsrath Lambach G. v. Krosigk hat sich nach Schluß der gestrigen Sitzung des Kreisrathes von den Mitgliedern verabschiedet, da er, nachdem er 54 Jahre Jugendrecht als Landrath gewirkt, in den wohlverdienten Ruhestand tritt. Zu seinem Stellvertreter ist Herr Regierungsrath von Werder in Mersenburg, früher Landrath des Goldapler Kreises und Besitzer des benachbarten Rittergutes Sagsdorf, ernannt, der wohl auch sein Nachfolger werden wird. Seine Stelle nimmt noch Herr Regierungsrath Professor A. D. Rittergutsbesitzer Neubaur in Krosigk (Saalkreis) in Betrach.

In Cythra erhängte sich ein zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilter junger Mann, welcher vor einiger Zeit den Tod eines Jungen dadurch verschuldet, daß er nach vollendetem Regelspiel eine Angel abwarf, welche den Knaben veranlaßte an den Kopf traf, daß er tags darauf verschied.

Zeichen der Zeit! Vor der Strafkammer des Landgerichts in Weimar hatten sich dieser Tage der 13 Jahre alte Schüler Otto Braun aus Weimar wegen Einbruchdiebstahls, der 15 Jahre alte Zimmerlehrling Schenk aus Gelnorode wegen Diebstahls im Nichtfall und der 14 jährige Kaufmannslehrling Feubner aus Weimar wegen Urkundenfälschung, Betrug und Unterschlagung zu verantworten. Das Gericht hat auf 6 Wochen, 1 Monat und 4 Wochen Gefängniß erkannt.

Der Kaiser stiftete als Ehrenpreis für das 14. Mitteldeutsche Bundesfestspiel in Weiskensfeld einen prächtigen, 40 cm hohen Pokal mit der Widmung: „Kaiser und König Wilhelm dem besten Schützen. XIV. Mitteldeutsches Bundesfestspiel in Weiskensfeld 10.—17. Juni 1892“.

Seminardirector Vohnenstädt vom königl. Lehrerseminar zu Verberke, Provinz Hannover, ist in gleicher Eigenschaft an das Seminar zu Delitzsch versetzt, nachdem, wie bekannt, der bisherige dortige Seminardirector Seyditz zum Regierungsrath und Schulrath bei der königl. Regierung zu Magdeburg ernannt worden ist.

Im Schleusiger Holze bei Leipzig war am vorigen Mittwoch ein 19 jähriger Arbeiter sinnlos betrunken aufgefunden worden. Am folgenden Tage ist derselbe im Krankenhaus an Alkoholvergiftung gestorben.

Aus Eisenach schreibt man: „Hoch klingt das Lied vom braven Mann.“ Eine ebenso müthige als hochbezügliche That vollbrachte ein Beamtenführer der Feldbahn. In der Nähe der Station Weilar bemerkte der Mann ein kleines Kind mitten auf dem

Geleise stehen, das die Gefahr, worin es infolge des heranbrausenden Zuges schwebte, nicht ahnte. Die sofortige Anwendung der Dampfbranze vermochte, das erkannte der Maschinenführer, allein nicht zu helfen. Deshalb sprang der Beamte uerschruden vom Trittbretze zur Erde, überholte die schon langsamer fahrende Locomotive, ergriff das ahnungslos spielende Kind, beförderte es rasch zur Seite und hatte große Mühe, sich selbst noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Die Passagiere des Zuges waren über das glückliche Gelingen des Rettungswerkes nicht weniger erfreut, als der Wacker selbst. Die Güter- und Gepäckwagen hatten sich infolge des starken Bremsens vorne aufgehängt und waren zum Theil aus dem Geleise gesprungen.

Localnachrichten.

Mersburg, den 29. Juni 1892.

** In den gestrigen Mittagsstunden zeigte das Thermometer innerhalb der Stadt 25 Grad R. Schattenwärme an. Der Nachmittags-Unterricht in den städtischen Schulen fiel infolge dieser hohen Temperatur aus. Unsere Fluren ledigen unter der tropischen Sonnengluth stark nach einem durchdringenden Regen, der namentlich dem Sommergetreide und den Hackfrüchten dringend nöthig ist, da der Sturm in voriger Woche den Boden ungemein austrocknete. Bei noch länger anhaltender Dürre ist Gefahr vorhanden, daß die genannten Fruchthaltungen in ihrer Entwicklung erheblich beeinträchtigt werden. ** Der am Sonnabend wegen verschiedener Diebstahle hier in Haft genommene 18 jährige Handarbeiter Heger ist bereits am Montag an das Landgericht zu Halle abgeliefert worden.

** Am Montag Abend waren die Metallreher D. und W. in angetrunkenem Zustande auf der Neumarktsbrücke in Differenzen gerathen, als der Maurer Wilhelm J., ein Bekannter von D., hinzukam und die beiden Streitenden zu beruhigen versuchte. Auf seinen Rath gingen die zwei Kampfbühne sogar mit nach den Domsitzen. Als J. hier seine Vermittlerrolle fortsetzen wollte, trat ihm W. auffallend schroff entgegen und versetzte ihm schließlich einen Messerhieb in den Rücken, der vom Arzt augenärzt und verbunden werden mußte. Da der Verwundete von dem Verfall Anzeige gemacht hat, wird die Bestrafung des reben Messerhellen nicht lange auf sich warten lassen.

** (Aus dem Theaterbureau.) Auch die heutige Aufführung des prächtigen Stückes „Die sieben Raben“ verspricht eine höchst genussreiche zu werden, da die Direction mehrere hübsche Scherzüberstellungen für dieselbe vorbereitet hat. Hoffentlich bleiben „Die sieben Raben“ noch längere Zeit auf dem Spielplan, da der Besuch sich bedeutend gesteigert hat.

Stadtverordneten-Sitzung.

Mersburg, den 27. Juni 1892. Der Vorsitzende, Stadtr. Prof. Dr. Witte, eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, daß an Stelle des verstorbenen Nachpolizei-Erganzen Schmidts der Militär-anwärter Helm mit einem jährlichen Gehalt von 900 Mk. zunächst probeweise auf 6 Monate angestellt worden ist. Die Tagesordnung wird hierauf wie folgt erledigt:

1) Ref. Stadtr. Graul unterbreitet der Versammlung einen von der städtischen Gasdeputation und dem Magistrat bereits genehmigten Antrag des Gas-Inspectors Fleischhauer bet. die Erneuerung resp. Erweiterung und Vernehmung der Condensationsapparate, Strüpper u. der hiesigen Gasanstalt. Der Kostenschlag beläuft sich auf 8500 Mk., welcher Betrag aus den Reservebeständen und den Betriebsfonds der Anstalt entnommen werden soll. Mit der Ausführung der erforderlichen Arbeiten und Lieferungen soll die Firma Schumann & Kuchler in Erfurt betraut werden. Da die Nothwendigkeit der beantragten Veränderungen allseitig anerkannt worden ist, ertheilt die Versammlung dem Antrage anstandslos ihre Zustimmung.

2) Stadtr. Graul giebt der Versammlung Kenntniß, daß der Magistrat infolge eines Gesuchs der hiesigen Vatermännenzünfter den Lohn derselben auch für die Sommermonate, welche ganz derselben Dienst beanspruchen wie die kaltere Jahreszeit, auf 24 Mk. 75 Pf. pro Monat erhöht hat. Bisher bezogen dieselben diesen Satz nur für die Wintermonate und für die Sommermonate 19 Mk. 75 Pf. Die hierdurch verursachte jährliche Mehrausgabe der Gasanstaltskasse beträgt 210 Mk. Ein Antrag mußte sich hieran nicht. — Stadtr. Wölfel tritt für im Anschluß hieran den Uebelstand, daß die Laternen der Bahnhof- und Schulstraße noch vor dem Einreifen der letzten Abendschneelüge gelöscht werden und ersucht die Gasdeputation, dafür zu sorgen, daß die Reisenden künftighin den Weg vom Bah-

hofs nach der Stadt nicht im Finstern zurücklegen müssen. Stadtrath Berger erwidert, daß der Magistrat erst kürzlich einen diesbezüglichen Antrag der Gasdeputation abgelehnt hat. Stadtr. Wölfel bemerkt hierauf, daß er sich in dieser Angelegenheit einen Antrag vorbehalte.

3) Stadtr. Barth referirt über den schon oft erörterten Siedenhausbau, der die städtischen Behörden bereits seit 1886 beschäftigt. Befamlicht wurde f. Z. als Bauplag der sogenannte Irzgarten vorgeschlagen, aber mit Rücksicht darauf, daß damit der einzige Turn- und Spielplatz für unsere Jugend verloren gehen würde, abgelehnt. Die mit der Befolgung der Sache betraute gemischte Commission hat sich inzwischen auch an den Kreisrat um Gewährung einer Beihilfe zu einem Kranken- und Siedenhausbau aus den Fonds der lex Hüne gewandt. Laut einer Befnachrichtigung des königl. Landraths hat der Kreisrat die Befschlußfassung über diesen Antrag bis zur Vorlegung eines ausgearbeiteten Projectes ausgesetzt. Norderdings hat nun die Commission beschloffen, den städtischen Behörden als Bauplag den früheren Kieselbach'schen Feldplan hinter dem Müländsplatze zu empfehlen und in Verbindung hiermit den Antrag zu stellen, zur Anfertigung eines Projectes 1500 Mk. zu bewilligen. Für den Fall der Ablehnung dieses Vorschlages beantragt die Commission gleichzeitig ihre Auflösung, da sie einen andern Platz anzugeben nicht in der Lage sei. In der sich anschließenden Discussion findet der vorgeschlagene Bauplag wegen des ihm umgebenden gerauschnollen Straßen- und Eisenbahnverkehrs wenig Zuneigung. Bei der Abstimmung wird der Commissionsantrag abgelehnt und die Auflösung der gemischten Siedenhauscommission beschloffen.

4) Als eilige Sache wird noch über eine Magistratsvorlage bet. die Communalsteuer-Angelegenheit verhandelt. Ref. ist der Stadtr. Dürben. Im März d. J. hatte die Versammlung beschloffen, in Ermangelung einer genaueren Uebersicht über das Ergebniß der neuen Steuer-Veranlagung vorläufig bis zum 30. Juni einen Zuschlag von 130 Procent zur Klassen- und Einkommensteuer und von 65 Procent zur Grund- und Gebäudesteuer zu erheben. Da sich auch heute noch nicht feststellen läßt, wie hoch die Steuersumme unserer Stadt sich beläuft, hat Magistrat beantragt, den vorläufigen Zuschlag bis Ende des gegenwärtigen Steuerjahres event. nur bis zum 31. December d. J. fortzuführen. Referent ist mit Rücksicht auf die zahlreichen begründeten Reclamationen, welche vorausichtlich erhebliche Abstriche an dem vorläufigen Steuerbetrage herbeiführen werden, dafür, daß der jetzige Zuschlag bis zum 31. März 1893 forterhoben wird. Stadtr. Wölfel ist hiermit nicht einverstanden und beantragt, den derzeitigen Steuerzuschlag gemäß dem Eventualantrage des Magistrats nur bis zum 31. December d. J. zu bewilligen. Der Referent zieht nach längerer Debatte seinen Antrag zu Gunsten des Eventualantrages des Magistrats zurück und wird letzterer bei der Abstimmung mit großer Mehrheit angenommen. Hierauf geheime Sitzung.

Ans den Kreisen Mersburg und Querfurt.

Bei dem am Johannistage durch den Herrenmeister des Johanniter-Ordens, Prinzen Albrecht von Preußen, in Sonnenburg vollzogenen Rittertschlage des Ordens sind u. a. folgende Herren als Ritter investirt worden: Graf Hohenthal-Dölsau, v. Hellendorfs-Jungl.

Aus der Gheraue wird geschrieben: Die Heuernte ist jetzt in vollem Gange und liefert an den tiefer gelegenen Stellen sehr guten Ertrag, auf höher gelegenen Wiesen geringeren. — In Querfurt beginnt die Haysernte; dieselbe dürfte indes nicht besonders gut ausfallen, da viel fog. Weidheu das Auskommen verhindert.

Dürrenberg, 25. Juni. In Flaggen- und Laubschmuck prangten heute die Betriebs- und Wohngebäude der hiesigen Saline zu Ehren und aus Dankbarkeit für den vor 50 Jahren in die bergmännische Laufbahn eingetretenen jetzigen Chef der hiesigen Salinen und vortragenden Rath im preuss. Handelsministerium, Herrn Wierl. Oberheim Oberbergath Lindig, der nicht nur zeitweise dienstlich und zu seiner Erholung hier weil, sondern auch jahrelang hier gewirkt und stets besonderes Interesse für das hiesige Werk und dessen Beamte bezeugt hat. — Am 23. d. M. fand der langst geplante Durchgang der in Mersburg garnisonirenden Schwadronen des Thüring. Hus. Regiments Nr. 12 durch die Saale an hiesiger Fährstelle statt. Auf dem rechten Saalufer nach 8 Uhr morgens daselbst angekommen, entledigten sich einander etwa 20 der besten Schwimmer jeder Schwadron, um theils in einem Kahne die Pferde am Zügel haltend, theils auf denselben reitend über die Saale zu setzen, während Kleidung und Ausrüstungsstücke besonders übergeführt wurden. Dieses Schauspiel, welches

Merseburger Correspondent.

Ersteinst:
sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Verlag: Delgrue Nr. 5.

Abkürzliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Hg. durch den Fernträger. —
1 Mark 25 Hg. durch die Post.

N. 127.

Mittwoch den 29. Juni.

1892.

Abonnements-Einladung.

Mit dem kommenden 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf den

„Merseburger Correspondent“.

Wir bitten deshalb unsere geehrten Leser um möglichst baldige Erneuerung ihrer Bestellung, damit in der regelmäßigen Zusendung namentlich nach auswärts keine Unterbrechung eintritt.

Abonnements zu den bekannten Preisen nehmen alle Postanstalten, Postboten, unsere Colporteurs und die Expedition entgegen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Correspondenten in Merseburg und Umgegend die weiteste Verbreitung.

Redaction und Expedition des Merseburger Correspondenten.

Alle Brücken sind abgebrochen.

Ob Fürst Bismarck, als er die Reise nach Dresden, Wien und München antrat, sich mit der Hoffnung gerichtet hat, die Fürsprache des Königs von Sachsen, des Kaisers von Oesterreich und des Prinz-Regenten von Bayern für eine Wiederherstellung seines Einflusses bei dem Kaiser Wilhelm zu gewinnen, kann man bisher weder behaupten, noch in Abrede stellen. Immerhin ist es auffallend, daß der ehemalige Reichskanzler sein Incognito als „Chef der Opposition“ bis zu seiner Abreise von Wien gewahrt hat, d. h. bis dahin, wo es seitdem, daß der Kaiser Franz Joseph ihn nicht empfangen werde und daß auch der Prinz-Regent von Bayern während seiner Anwesenheit in München nicht zugegen sein werde. Der Gedanke liegt also nahe, daß ein gut Theil der ärgsten Schärfe, mit der er sich einem Herausgeber der Wiener „Neuen Fr. Presse“ gegenüber über die „Verschlümmung“ der politischen Lage seit seiner Entlassung im März 1890 ausgesprochen hat, auf die Enttäuschung zurückzuführen ist, welche ihm die Haltung der offiziellen und Hofpresse bereitet. Ähnlich freilich hatte er schon seit Jahren den Zeitungen geschrieben, deren Herausgeber er hin und wieder zu empfangen erklärt hat. Aber in dieser Anrede hat Fürst Bismarck sein Bedenken geäußert, seine Stelle auch gegen die höchste Stelle zu räumen. Nachdem er gesagt, er habe gar keine persönlichen Verpflichtungen mehr gegen die jetzigen Persönlichkeiten und gegen seine Nachfolger, fuhr er fort: „Alle Brücken sind abgebrochen. Man hat davon gesprochen, mich zum Präsidenten des Staatraths zu machen. Warum nicht lieber zum Generaladjutanten, da ich doch die Uniform trage? Dann könnte ich die Minister gegen den Kaiser oder den Kaiser gegen die Minister führen und die Camarilla wäre fertig. Auf solche Dinge gehe ich nicht ein — hier lachte der Fürst herzlich und sagte — dazu fehlt mir doch die christliche Demuth.“ So sprach derselbe Fürst Bismarck, dessen Parteigänger in der Presse Mitte Mai triumphierend verkündeten, „daß es in sehr hohen Kreisen Personen giebt, welche an ein nahe Ende des jetzigen Laufes der Dinge mit wachsender Bestimmtheit glauben.“ Weiter doch, fügte die Münchener „Allg. Ztg.“ hinzu, in diplomatischen Kreisen umlaufende Wortspiele darauf hin, daß es nicht nur die Zeitungsschreiber sind, welche sich mit der heutigen Situation nicht abfinden vermögen; will man doch in diesen Kreisen bereits von bestimmt in Aussicht genommenen Entschlüssen des Kaisers wissen.“ Welche thatsächliche Unterlagen diese dreifachen Behauptungen hatten, muß dahin gestellt bleiben. Jedenfalls sind heute — alle Brücken abgebrochen. Und Fürst Bismarck würde, wenn er in der nächsten Session im

Reichstage oder im preussischen Herrenhause erscheinen sollte, jeder Rücksicht auf die jetzigen Persönlichkeiten baar und lebig sein. Sollte er kommen, was wir nicht eher glauben, als bis der Präsident des einen oder anderen Parlaments erklärt: „Fürst Bismarck hat das Wort“ — so würde er freilich nicht als „Chef der Opposition“ sprechen können. In constitutionellen Staaten ist es nicht selten, in England ist es sogar die Regel, daß der Chef eines Ministeriums, der durch Neuwahlen die Mehrheit im Unterhause verliert, seinem Nachfolger an der Spitze der Opposition entgegentritt. Aber wo ist diese Opposition im Reich und in Preußen? Und welches ist das Programm des Fürsten Bismarck? Er würde gegen die neuen Handelsverträge, welche der Ueberreibung der Schugoltpolitik ein Ende gemacht haben, Alles das wiederholen, was er in zahlreichen Zeitungsaufsätzen vorgebracht hat, er würde die Herabsetzung der Getreide- und Weizenzölle, die Aufhebung des Sozialistengesetzes, das Arbeiterschutzgesetz, die Zurücknahme der Einfuhrverbote von Vieh und Fleisch, die Aufhebung des Welfensolles, die Reform der Landgemeindeordnungen, die Beseitigung des Passzwangs in Ost- und Westpreußen, mit Einem Worte, er würde nahezu Alles zur Sprache bringen, was sein Nachfolger seit Jahren geäußert hat. Aber ein politisches Programm, auf Grund dessen er eine Opposition gegen seine Nachfolger ins Leben rufen könnte, ist in der That nicht vorhanden. Er würde nur die alten Forderungen wiederholen, die er schon seit Jahren den Zeitungen geschrieben, deren Herausgeber er hin und wieder zu empfangen erklärt hat. Aber in dieser Anrede hat Fürst Bismarck sein Bedenken geäußert, seine Stelle auch gegen die höchste Stelle zu räumen. Nachdem er gesagt, er habe gar keine persönlichen Verpflichtungen mehr gegen die jetzigen Persönlichkeiten und gegen seine Nachfolger, fuhr er fort: „Alle Brücken sind abgebrochen. Man hat davon gesprochen, mich zum Präsidenten des Staatraths zu machen. Warum nicht lieber zum Generaladjutanten, da ich doch die Uniform trage? Dann könnte ich die Minister gegen den Kaiser oder den Kaiser gegen die Minister führen und die Camarilla wäre fertig. Auf solche Dinge gehe ich nicht ein — hier lachte der Fürst herzlich und sagte — dazu fehlt mir doch die christliche Demuth.“ So sprach derselbe Fürst Bismarck, dessen Parteigänger in der Presse Mitte Mai triumphierend verkündeten, „daß es in sehr hohen Kreisen Personen giebt, welche an ein nahe Ende des jetzigen Laufes der Dinge mit wachsender Bestimmtheit glauben.“ Weiter doch, fügte die Münchener „Allg. Ztg.“ hinzu, in diplomatischen Kreisen umlaufende Wortspiele darauf hin, daß es nicht nur die Zeitungsschreiber sind, welche sich mit der heutigen Situation nicht abfinden vermögen; will man doch in diesen Kreisen bereits von bestimmt in Aussicht genommenen Entschlüssen des Kaisers wissen.“ Welche thatsächliche Unterlagen diese dreifachen Behauptungen hatten, muß dahin gestellt bleiben. Jedenfalls sind heute — alle Brücken abgebrochen. Und Fürst Bismarck würde, wenn er in der nächsten Session im

Politische Uebersicht.

Der Kaiser von Oesterreich hat sich am Sonntag um österreichisches Bundesheer nach Brünn begeben, wo er lebhaft bewillkommnet wurde. Mittags fand ein glänzender Festzug statt, welchem der Kaiser von dem Balkon des Residenzschlosses zusah. Am Nachmittag verweilte der Kaiser in Begleitung des Staatsalters längere Zeit auf dem Scheibensplatz des Bundesplatzes und gab auf dem Scheibensplatz einen Kernschuß ab. Das zahlreich versammelte Publikum bereitete dem Kaiser lebhaftes Jubeln. Abends nach dem Diner unternahm der Monarch eine Rundfahrt durch die prächtig illuminierte Stadt, überall enthusiastisch begrüßt. Darauf wurde

demselben ein glänzender Fackelzug dargebracht, an dem sich etwa 6000 Fackelträger beteiligten. Der Kaiser sprach wiederholt seinen Dank für die Devotion aus. — Der österreichische Valutaausschuß beschloß mit 25 gegen 10 Stimmen die Einführung von Nickelmünzen, lehnte mit 30 gegen 5 Stimmen die Ausprägung von Fünzig Hellerstücken in Silber ab und nahm sodann die Ausprägung von Zwanzig- und Zehnhellerstücken in Nickel mit 29 gegen 5 Stimmen an. — Der österreichische Reichstagsabgeordnete Herbst, der bekannte deutschliberale Führer, ist am Sonnabend Nachmittag in Wien gestorben. Der Kaiser von Oesterreich hat der Witwe durch den Staatsrath Braun sein Beileid ausdrücken lassen. Desgleichen bekräftigten die meisten Minister. Im Valutaausschuß widmete der Obmann Jaworski dem Verstorbenen einen warmen Nachruf.

Der antisemitische Anflug in Paris hat am Sonnabend in der französischen Deputirtenkammer eine scharfe Verurtheilung erfahren. Der Kriegsminister erklärte, er sei von dem tragischen Ausgange des Zweikampfes zwischen den Offizieren Morès und Mayer (letzterer starb an seiner Wunde) auf's schmerzlichste berührt. In der Armee fenne man nur französische Offiziere, nur hingebungsvolle Soldaten; die Regierung mißbillige die Polemik der Presse entschieden und bitte die Offiziere, ruhig zu bleiben gegenüber Beleidigungen, die sie nicht berühren könnten; sie werde allen französischen Offizieren in gleichem Maße Achtung zu verschaffen wissen. Zweitwärts unter den Offizieren zu erregen, sei ein Verbrechen gegen die Nation. (Lebhafter Beifall.) Cuno d'Ornano verlangte für die katholischen Offiziere dieselbe Achtung wie für die israelitischen. Die Rechte stimmte dem Redner zu; auf der Linken erhob sich großer Lärm. Schließlich wurde eine Tagesordnung angenommen, in welcher die Erklärungen der Regierung gebilligt werden. — Nach einem kurzen gerichtlichen Verhör ist Marquis Morès ins Gefängniß Mazas übergeführt worden.

Das italienische Königspaar ist Sonntag früh bereits wieder in Monza eingetroffen. Sonnabend Nachmittag reiste dasselbe aus Gomburg v. d. Höhe ab, wobei die Kaiserin Friedric und die Prinzessin Margarethe von Neuseu den Herrschaften bis zum Bahnhofe das Geleit gaben. Die gegenseitige Verabschiedung trug einen äußerst herzlichen Charakter. Sonntag früh 8 Uhr 20 Minuten traf dann das Königspaar, begleitet von dem Minister des Auswärtigen, Prin. und dem Gesolge in Monza ein und wurde am Bahnhofe von dem Präfecten von Mailand, den Spitzen der Civil- und Militär-Behörden, sowie von hervorragenden Persönlichkeiten der Stadt empfangen und von einer zahlreichen Menschenmenge begrüßt.

Die englische Wahlbewegung zeitigt fonderbare Vorfälle. So ist auf Gladstone am Sonnabend in Chester, als er sich zu einer Wahlerversammlung in den liberalen Klub begeben wollte, ein Attentat verübt worden. Es wurde von einer in der Menge stehenden Frau ein Stück Brot auf ihn geschleudert, das ihn am Auge verlegte. Die Wunde war aber mehr schmerzhaft als gefährlich. Sie hinderte ihn nicht am Sprechen, vielmehr setzte er seinen Weg fort und hielt in der Wahlerversammlung eine stundenlange Rede, obwohl die Wunde große Schmerzen verursachte. Eine starke Blutung veranlaßte den Arzt, Gladstone Schonung anzurathen, um einer Verschlümmung des Auges vorzubeugen. Ein in London eingetroffenes Telegramm Herbert Gladstones sagt, das Auge seines Vaters sei nur leicht verletzt und bereits auf dem Wege der Besserung, eine Entzündung sei nicht eingetreten. Das Allgemeinbefinden sei ein durchaus befriedigendes. Nach Meldungen vom Montag ist das Befinden Gladstones zufriedenstellend. Gladstone hofft seine Wahlreise nach Midlothian fortsetzen zu können. — Zwischen Barmen und Antiparnelliten hat am Sonntag in Gork ein Zusammenstoß stattgefunden. Viele Thüren